

KLIMAWANDEL ALS CHANCE?

INTERVIEW MIT CLAUDIA KEMFERT



Prof. Dr. Claudia Kemfert

Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Lehrstuhl für Umweltökonomie an der Humboldt Universität Berlin

Frau Dr. Kemfert, Sie meinen, die Kosten des Klimawandels könnten allein in Deutschland bis zum Jahr 2050 rund € 800 Mrd. betragen. Die Ressource Öl wird zur Deckung der gesamten Energienachfrage nur mehr 15 Jahre zur Verfügung stehen, der Rohölpreis pro Barrel könnte die 200 Dollar-Marke erreichen... Kann sich angesichts dieser Szenarien ein Einzelunternehmen überhaupt noch wirksam für den Klimaschutz engagieren – und wenn ja, wie?

Claudia Kemfert: Ich denke schon. Die hier genannten Szenarien sind mögliche Szenarien, keine konkreten Prognosen. Wir zeigen solche Szenarien auf, damit die Politik rechtzeitig umsteuern kann. Um eine internationale Klimaschutzpolitik auf den Weg zu bringen, die dazu führt, irreversible Klimaveränderungen zu vermeiden, müssen sich alle Weltnationen vereinen und an einem Strang ziehen. Aber vor allem liegt es an den hauptverantwortlichen Staaten, zunächst ihre Vorbildfunktion einzunehmen und zu zeigen, dass es geht: Wirtschaftswachstum und Klimaschutz sind vereinbar. Es geht nicht um „low growth“, sondern um „low emissions growth“. Einerseits spielt die Erforschung neuer Technologien und ihre erfolgreiche Markteinführung eine wichtige Rolle. Andererseits wird das Energiesparen in allen Sektoren, insbesondere aber im Gebäudebereich, an Bedeutung gewinnen. Nicht nur aus Klimaschutzsicht, sondern vor allem aufgrund hoher Preise für fossile Energie. Klimaschutztechnik „made in Europe“ ist schon heute ein Absatzschlager und wird es künftig noch mehr werden. Gerade stark wachsende Volkswirtschaften wie China, Indien, aber auch Russland werden verstärkt Technologien für den Klimaschutz nachfragen.

Sie selbst haben überspitzt aber zutreffend die Konsequenzen des Klimawandels für die Baubranche folgendermaßen formuliert: „Irgendwer muss ja die höheren Deiche bauen und die weggespülten Brücken ersetzen“. Warum soll sich ein Bauunternehmen in Anbetracht dieser profitablen Perspektiven überhaupt für den Klimaschutz engagieren?

Kemfert: Die Baubranche wird in der Tat doppelt profitieren: Zum einen durch den Aufbau durch extreme Klimaereignisse zerstörte Gebäude oder Infrastruktur, obwohl dies ja durch aktiven Klimaschutz mehr und mehr verhindert werden soll. Zum anderen, und dies ist entscheidend, kann die Baubranche wie kaum eine andere insbesondere zum Energiesparen bzw. zur Energieeffizienzverbesserung beitragen. Das Gebäude der Zukunft darf keine von außen zugeführte Energie mehr benötigen, sondern muss selbst Energie herstellen und nutzen. Wärme- und Kühlsysteme werden erneuerbare Energien wie Sonne und Erdwärme nutzen und gleichzeitig die Gebäude so gut dämmen, dass die Wärme- und Kühllansprüche automatisch erfüllt werden. Zudem müssen künftige Gebäude gerade in gefährdeten Gebieten ausreichend stabil und flexibel erbaut werden, um somit mögliche Schäden durch Klimaereignisse zu vermindern bzw. zu vermeiden. Das Baugewerbe wird daher in den zukünftigen Klimaschutzbemühungen eine Schlüsselrolle spielen, ihr Beitrag ist unverzichtbar.

Bauunternehmen können also Klimaschutz und profitables Wachstum durch die Erschließung zusätzlicher bzw. neu entstandener Geschäftsfelder offenbar gut miteinander vereinbaren?

Kemfert: Wenn sie die Zeichen der Zeit richtig erkennen, ja. Leider werden auch heute noch viele Gebäude nicht mit einem ausreichenden Dämmstandard erstellt, zudem spielt eine nachhaltige, flächendeckende Energieversorgung noch immer keine ausreichend große Rolle. Wenn man bedenkt, dass neue Gebäude für die kommenden 50-100 Jahre genutzt werden sollen, ist dies unverständlich. Deutschland hat im Rahmen seiner "Energie- und Klimainitiative" eben solche Dämmstandards festgelegt. Das Ziel ist, den Anteil erneuerbarer Energien deutlich zu erhöhen und die Energieeffizienz, insbesondere von Altbauten, deutlich zu verbessern. Dies ist volkswirtschaftlich sinnvoll und wird die richtigen und notwendigen Signale für die Baubranche geben.

Kann sich Ihrer Einschätzung nach das „Geschäft“ mit dem Klimaschutz auch signifikant auf dem Arbeitsmarkt niederschlagen, indem zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden?

Kemfert: Sicherlich. Wenn man die Branche der erneuerbaren Energien betrachtet, kann man sehen, dass hier viele neue Arbeitsplätze entstanden sind. Allerdings gibt es auch Verlierer, und dort gehen Arbeitsplätze verloren. Mittel- bis langfristig lohnt es sich aber doppelt: Durch Klimaschutz werden Klimaschäden vermieden und zudem entstehen neue Branchen. So entstehen wichtige Arbeitsplätze. Es geht ja darum, Wirtschaftswachstum und Klimaschutz miteinander zu verbinden.

Sie meinten zum Bewusstsein für den Klimaschutz in einem Zeitungsinterview, die Wirtschaft wäre schon weiter als die Politik. Dies zeigt sich beispielsweise in der Initiative „Global Roundtable on Climate Change“, der über 100 internationale Unternehmen, NGOs und Forschungsinstitute angehören. Halten Sie derartige Initiativen von Seiten der Wirtschaft für ein taugliches Mittel, um effektiv und beschleunigend an der Abschwächung des Klimawandels mitzuwirken?

Kemfert: Ja, ganz sicher. Denn ohne die Wirtschaft wird dieser Strukturwandel nicht zu bewerkstelligen sein. Verständlicherweise wehren sich diejenigen Branchen gegen Klimaschutz, die deutliche Nachteile erleiden werden. Aber oftmals können die politischen Signale auch ungeahnte Kräfte freisetzen und neue Technologien auf den Markt bringen, welche dann wiederum zu Wettbewerbsvorteilen führen können. Ohne klare politische Signale sind allerdings die Unsicherheiten zu groß. Aus diesem Grund ermahnen Konzerne die Politik, schneller vorwärts zu gehen und vor allem für Planungssicherheit zu sorgen. Unternehmen reagieren erfahrungsgemäß sehr flexibel – das müssen sie auch in einer dynamischen Marktwirtschaft. Oft sind sie der Politik voraus und geben als Vorreiter entscheidende gesellschaftspolitische Impulse, auch und vor allem im Klimaschutz.

KLIMAWANDEL ALS CHANCE?

Welchen Beitrag könnte ein international agierendes Unternehmen, wie die STRABAG, darüber hinaus noch leisten?

Kemfert: Ein Unternehmen wie STRABAG kann ganz gezielt Pilot-Bau-Projekte entwickeln, die Signalwirkung haben: große Gebäude, die nachhaltig erstellt worden sind, sich selbst mit Energie versorgen und keine Energiezufuhr mehr benötigen. Es könnte mehr Geld in die Forschung und Entwicklung für ein nachhaltiges Bauen investiert werden. Ein Unternehmen wirkt in seiner Nachhaltigkeitsstrategie nur glaubwürdig, wenn es durch konkrete Forschungs- oder auch realisierte Projekte deutlich machen kann, dass Klimaschutz und nachhaltige Energieversorgung vereinbar sind.

In der Baubranche ist der Transport von Baustoffen ein wesentlicher Faktor. Welche Möglichkeiten sehen Sie für klimafreundlichere Lösungen?

Kemfert: Auch der Transport sollte möglichst nachhaltig erfolgen, allerdings sind diesem in der Praxis aufgrund logistischer Knappheiten oder Lieferfristen enge Grenzen gesetzt. Denn zumeist werden Gebäude in einem engen Zeitfenster errichtet. Wichtig ist natürlich, dass die Wege nicht unnötig lang sind und dass ein nachhaltiger Transport, wenn möglich, ausgenutzt wird. In der Zukunft muss es ohnehin CO₂ freie Antriebsstoffe geben, die keine Schadstoffe mehr verursachen.

Wie kann effektiv und kostenschonend Güterbeförderung nachhaltig mit den Anforderungen an den Klimaschutz verbunden werden?

Kemfert: Zunächst einmal muss es darum gehen, die Logistikketten zu optimieren und unnötige Transporte zu vermeiden. Zudem sollte die "Schadstoffbilanz" des Transports für das Unternehmen erstellt werden und eine Strategie entwickelt werden, wie diese verbessert werden kann. Grundsätzlich ist es natürlich besser, mehr Verkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern, in der Praxis ist dies jedoch nicht so ohne weiteres möglich.

Auf welche nachhaltigen Maßnahmen im Umweltbereich sollte die STRABAG als Großkonzern aus Ihrer Sicht also keinesfalls verzichten?

Kemfert: Energieeffizienzverbesserung von Gebäuden, Einsatz von Energiemanagementsystemen, nachhaltige Energieversorgung von Gebäuden und Infrastruktur, ggf. auch Pilotprojekte für die "Gebäude der Zukunft" bzw. die "Stadt der Zukunft" inklusive nachhaltige Mobilität. Ein Ideenwettbewerb zusammen mit Universitäten/ Hochschulen wäre sicherlich ein spannendes und viel beachtetes Unterfangen.



Bahntransport